

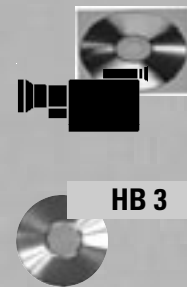
Von der Idee bis zur CD

Der lange Weg einer Musikproduktion

Tobias Künzel von den „Prinzen“ erzählt, wie in seiner Band ein Song entsteht und welche Stationen eine Idee durchläuft, bis sie auf CD erscheint.

Tobias Künzel gehört zu den Frontleuten bei den „Prinzen“. Er stieß vor 13 Jahren zur Gruppe, die damals noch „Herzbuben“ hieß und die A cappella-Band von Sebastian Krumbiegel war. Annette Humpe, die die Musiker gerade unter Vertrag genommen hatte, brachte die alten Schulfreunde Künzel und Krumbiegel zusammen. Die neu formierte Gruppe nannte sich fortan „Die Prinzen“ und landete sofort zahlreiche Hits. „Alles nur geklaut“, einer der größten Hits der Gruppe, stammte allein aus der Feder von Tobias Künzel, ansonsten sind die meisten Kompositionen das Gemeinschaftswerk aller „Prinzen“.

Dank ihrer professionellen Einstellung, ihrer soliden handwerklichen sowie freundschaftlichen Basis haben „Die Prinzen“ Erfolge wie Misserfolge gut verkraftet und sind immer noch gut im Geschäft.





„Jede CD – auch wenn du nur tausend Stück verkaufst – ist ein annehmbarer Achtungserfolg, weil es dann tausend Leute gibt, die sich mit deiner Musik befassen und sich freiwillig das Ding in den Schrank stellen.“
(Tobias Künzel)

Wie entsteht bei den „Prinzen“ ein Song?

Das ist mit einem Satz nicht zu beantworten, weil jeder Song eine andere Geschichte hat. Da gibt es Lieder, die konstruiert werden, wo man überlegt, man müsste z. B. einen Song über Regen machen. Dann setzen wir uns zusammen hin und jeder denkt sich was zum Thema Regen aus und wir stückeln das dann zusammen: „Regen tropft auf meinen Kopf, doch der ist wasserdicht. Du lässt mich im Regen steh’n, das interessiert mich nicht.“ Wir haben dann überlegt, dass

obwohl alle Regen scheiße finden, Regen eigentlich ja nichts Schlimmes, sondern etwas Gutes ist. Deshalb haben wir die Grundeinstellung: „Regen, lass mich überlegen, bin ich dafür oder bin ich dagegen“. Dann ging Wolfgang zum Keyboard und hat gesagt, Regen muss eine plätschernde Musik haben, so ein Samba. Wir haben dann schon mal angefangen die Chöre einzusingen. Von daher entsteht das zusammen. Dann gibt es Liebeslieder, die jemand von zu Hause mitbringt, oder Ideen zu einem Liebeslied, wie z. B. eine schöne Strophe. Das ist in einem Fall auf unserer letzten CD so gewesen. Bei dem Lied „Was soll ich tun“ hat Sebastian [Krumbiegel] die Strophen nachts geschrieben – alleine – und wir haben gemerkt, da fehlt noch irgendwas. Ich habe dann die Gitarre genommen und zur Gitarre den Refrain erfunden. Also das waren wir beide. Dann gibt es Sachen, die bringt einer alleine mit. Jens hat „So bin ich, wenn ich schlafe“ erfunden – alleine. Es sind also völlig unterschiedliche Herangehensweisen.

Wie lange dauert es, bis ein Song fertig ist?

Chorsingen geht nicht so schnell, das dauert schon mindestens ein, zwei Tage, bis die Sätze fertig sind; aber das Grundgerüst eines Songs

steht eigentlich relativ schnell. Das Entscheidende ist – wie bei allen Dingen – die Idee. Es setzen sich einer oder zwei, die dafür die Nerven haben, hin und suchen die passenden Sounds raus und überlegen, in welche Richtung der Song geht. Bei dem Titelsong zu unserer letzten CD *Monarchy in Germany* hatte Wolfgang [Lenk] ein relativ schnelles NDW [Neue Deutsche Welle]-Arrangement gemacht. Das hat uns nicht so gut gefallen, weil es viel zu zappelig und kasperig war. Wir haben dann nochmal ganz von vorn angefangen, das ganze Lied langsamer gemacht und auch die Strophenmelodie vereinfacht, damit es eher so einen Volkslied-Touch bekommt. Das Demo war innerhalb von drei Tagen fertig. Wir haben es mit nach Deutschland genommen, sind mit dem Demo zur Plattenfirma gegangen und haben dann überlegt, wer könnte es produzieren. Das haben dann Lukas Hilbert und Arndt Stürmann gemacht. Sie haben sich die Demos angehört und dann das gesamte Arrangement nochmal neu in ihrem Studio verändert und gesagt, sie stellen sich das so und so vor, da muss es knallen, und haben den Mix so gemacht, wie sie es gerne hätten. Das Demo und die Endversion dieses Songs sind sehr unterschiedlich.

Läuft das immer so?

Das war bei dem Song so. Andere Sachen, wie „Alles nur geklaut“, habe ich zu Hause im Wohnzimmer mit Keyboard auf meinem Vierspur-Deck aufgenommen und habe das den anderen vorgespielt. Die haben gesagt, da können wir was draus machen. Dann hat es Wolfgang wieder mit nach Hause genommen und das Chor-Arrangement dazu geschrieben. Dieses Wolfgang-Demo war noch mit Pauken: „Das ist alles nur geklaut – bomm, bomm, bomm, bomm – große Chöre und so. Das fand Annette [Humpe, die Produzentin] nicht gut. Sie hat dann irgendwann gesagt: „Eh-oh-eh-oh. Da muss irgend so eine Auflockerung rein.“ Das war ihre Idee. Wir haben gesagt: „Das ist duftig, klar, so machen wir das! Pauken raus und dafür eh-oh-eh-oh.“

Dann gab es bei „Alles nur geklaut“ den Sonderfall, dass MTV im deutschen Markt eingestiegen ist, aber dafür ist es zu soft. Wir brauchen noch ’ne Gitarrenfassung davon. Wir haben dann in einer Nacht-und-Nebel-Aktion eine Gitarrenfassung erstellt, die dann auch wirklich bei MTV rauf und runter lief. Wir waren in den European Charts Nummer 1 mit „Alles nur geklaut“. Die Album-Fassung ist die mit „Auf deinen Heiligenschein fall’ ich auch nicht mehr rein“, und das andere ist

dann die Kurzfassung. Die haben wir fürs Radio gecuttet.

Was geschieht mit den Aufnahmen, wenn sie fertig sind?

Wir liefern bei der Industrie das fertige Material ab – die zwölf, dreizehn Songs, je nachdem wieviel auf die Platte sollen. Die Plattenfirma hört sich das an, bestimmt mit uns den ersten Single-Kandidaten. Es gibt in den Plattenfirmen die verschiedenen Abteilungen: den Produktmanager, der sich darum kümmert, wie das Produkt beworben wird: Gibt's da Plakate? Gibt's da Fernsehspots? Wie sieht das Cover aus? Machen wir ein aufwändiges Cover mit Plastikfröschen drin oder machen wir ein ganz normales, schlichtes mit Packpapier? Dann gibt es eine Promotion-Abteilung, die sich um eine möglichst große Fernseh- und Rundfunkpräsentation bemüht. Unsere Plattenfirma schwört nach wie vor auf die große Samstagabend-Show, „Wetten, dass ...“ oder so, das ist der Traum schlechthin. Es gibt aber auch kleinere Sachen und da sollten wir möglichst aufkreuzen. Das ist dann der Punkt, wo die Leute mitkriegen: Es gibt eine neue Prinzen-CD. Wenn man Glück hat, läuft's im Radio, jedenfalls wenn sich irgendein Sender darauf einlässt, eine neue Nummer zu spielen. Die warten ja auch alle gegenseitig aufeinander, weil sie nichts falsch machen wollen und ihre Werbekunden nicht verlieren wollen. Im besten aller Fälle wissen die Leute noch nicht, von wem es ist, sondern finden es einfach so gut und gehen dann in den Laden und sagen: „Ich möchte gern das Lied ‚Ich bin chronisch pleite‘ kaufen.“ Die Verkäufer im Laden sagen dann, das ist eine neue Prinzen-Single. Gibt's dort und dort, Sie können auch schon das ganze Album kaufen.

Was verdient ein Künstler an einer CD?

Das ist eine Frage des Vertrags. Erstmal gibt es die GEMA. Daher kommt das Geld, das die Autoren erhalten, die den Song geschrieben haben. Es ist die Gebühr, die die Plattenfirma oder das verbreitende Organ [z. B. Radio, Fernsehen, Diskotheken] entrichten muss. Davon kommt dann ein Teil wieder zurück an die Autoren. Was von der verkauften Single wieder zurückkommt, ist Frage des Vertrags. Da gibt es verschiedene Formen. Man hat beispielsweise mit der Plattenfirma einen Künstler-Exklusiv-Vertrag. Das bedeutet, man bekommt einen relativ geringen prozentualen Anteil am HAP, dem Händlerabgabepreis.

Wie hoch ist der Händlerabgabepreis?

Genau weiß ich das nicht. Die Single steht für fünf, sechs Euro im Laden, das sind dann vielleicht drei Euro – denk ich mal. Als Newcomer bekommt man dann vielleicht zehn oder neun Prozent. Dafür zahlt aber die Plattenfirma alle Kosten.

Wenn ich also 3000 Euro verdienen will, muss ich 10 000 Singles verkaufen?

Ja ... so ungefähr. Es gibt bestimmt auch andere Künstler-Exklusiv-Verträge. Das ist Verhandlungssache. Jede CD – auch wenn du nur tausend Stück verkaufst – ist ein annehmbarer Achtungserfolg, weil es dann tausend Leute gibt, die sich mit deiner Musik befassen und sich freiwillig das Ding in den Schrank stellen.

Es ist offensichtlich nicht so, dass man mit tausend Stück reich wird.

Reich wird man mit Musik nur dann, wenn man lange durchhält und langfristig gute Ideen hat.

Wie lange gibt es die Prinzen jetzt?

Dreizehn Jahre. Es ist ganz wichtig, dass man kontinuierlich ist, durch Höhen und Tiefen geht und nicht aufgibt, auch wenn man gerade nicht so angesagt ist oder wenn die Ideen mal ausgehen.



Ein Gold-Album der Prinzen (eingeraht an der Wand) als Auszeichnung für 150 000 verkaufte Alben. Inzwischen wurde die Grenze für ein Gold-Album auf 100 000 Stück gesenkt.

Bild unten: Das Studio von Tobias Künzel. Hier entstehen zum Teil Aufnahmen der Prinzen, aber auch für andere Projekte wie z. B. „Final Stap“, eine weitere Band von Tobias Künzel.



Fotos auf dieser Doppelseite: Bettina Ohligschläger